

Roland Scheel-Rübsam

*Freiheit, Gleichheit und die Ungleichheit des
Einflusses*

Jenseits symbolischer Herrschaft

Roland Scheel-Rübsam

Freiheit, Gleichheit und die Ungleichheit des Einflusses

Jenseits symbolischer Herrschaft

1. Auflage 2026

Inhalt

Strukturelle Ungleichheit

Jenseits der Mikroebene

Der weltweite Anstieg der Ungleichheiten

Ungleichheitsverhältnisse und Herkunftsmilieu

Von der Theorie zur Praxis: Akteure

Ein Problem: Weltweites Erstarken von
Rechtspopulismus

Tief verwurzelt

Praxistheorie

Text

Zum Untersuchungsdesign

Pierre Bourdieus Theorie der Kapitalarten

Grenzziehungen

Innovationsperspektive

Kapitalarten

Die Bedeutung der Kapitalarten im politischen Feld

Symbolische Gewalt

Aufstiegserfolge

Parteien und ideologische Bewegungen

Teilsysteme

Schulzeit/ Kapitalbildung

Moderation der Stärke und Ausrichtung der
ideologischen Prägung einer Partei oder sozialen
ideologischen Bewegung

Das kollektiv-körperliche Verlernen von
Verhaltensweisen und Dispositionen

Gesellschaftlichen Verhältnisse ändern

Wechselwirkungen

Abbildungsverzeichnis

Literaturverzeichnis

Anmerkungen

Strukturelle Ungleichheit

Jeder kennt Menschen, die mit Politikern unzufrieden sind – jedenfalls mit der Regierung, die gerade an der Macht ist. Pauschal wird auf die Politik geschimpft. Mit dem Finger wird auf „die Politiker“ gezeigt. Als gäbe es nur eine Sorte. Als wären sie Roboter aus einem Guss. Wut ist da. Und es wird pauschalisiert. Es ist Distanz da. Keine Frage. Distanz zwischen Bürger und Politikern. Räumliche Distanz. Sprachliche und intellektuelle Distanz. Und noch viel mehr Distanzarten. Dann noch die Spaltungslinien, von denen unsere Gesellschaft kreuz und quer durchzogen ist. Auf „wer kennt wen?“ folgte zeitlich Facebook und schließlich wurde aus Freund ein Feind.

Nein. Ignoranz und Kälte zogen ein. Anstatt Toleranz zu leben und zu praktizieren. So wick auch die Liebe. Doch wo ist der Dieb, der Schuldige? Jeder zeigt mit dem Zeigefinger auf andere. Jeder? Nein.

Noch ist der Kern gesund. Es gibt sie noch, die Liebe. Aber inwieweit hilft Pauschalisierung? Oft hört man Aussagen wie: Man sei unzufrieden mit der Politik. Die da oben hätten den Bezug zur Realität verloren. Es müsse anders laufen. Besser. Zumindest leichter und sorgenfreier. Immer mehr Obdachlose. Das Geräusch der Geld Dosen wird lauter. Warum? Gebettelt wird mehr. Es wird so richtig gerüttelt auf der Straße. Geschüttelt. Und der Inhalt der Dose füllt sich mit Luft. Doch wie viel bleibt zum Atmen? Wann schlägt einer zu? Prall gefüllte Behälter sah der obdachlose Akademiker zuletzt vor den Weihnachtstagen, kurz bevor er erfror. Ein paar Kerzen halten die Erinnerung an ihn aufrecht. Er war frei. Er war echt. Das Leben auf der Straße war für ihn gerecht.

Mehr noch: Nicht nur Unzufriedenheit oder Enttäuschung werden geäußert, sondern auch der Wunsch nach einer Ablösung der Regierenden. Ist es nicht die stärkste Partei, die den Kanzler stellt? Wer hat gewählt und wer nicht? Es wurde doch durch Wahlen so bestimmt. Mandat. Später dann die Pension. Eine Partei gehe gerade noch so. Mit den anderen Parteien könne man jedoch nichts anfangen. Da seien politische Blockaden, Innovationstillstand im technologischen Bereich, gesellschaftlicher Abstieg, Unternehmensinsolvenzen und Verluste im persönlichen Bereich. Und es käme ohnehin kaum etwas bei den Menschen an. Man rackere sich nur noch ab. Man fühle sich verarscht. Sorgenfrei leben? Kaum daran zu denken...

Empirie kann weiterhelfen: Ein Blick auf den Verlauf des Einkommensteuertarifs im Jahr 2026 lohnt sich ebenso wie ein Vergleich mit der Einkommensbesteuerung des Jahres 1958. Zwar lag der Spitzensteuersatz 1958 bei über fünfzig Prozent, die Steuerkurve stieg jedoch bereits ab etwa zwanzig Prozent deutlich gleichmäßiger und moderater an als heute. Gegenwärtig steigt die Steuerbelastung wesentlich steiler an, wodurch Einkommen bereits unterhalb einer Jahressumme von 100.000 Euro erheblich belastet werden. Im Jahr 2026 wird der Spitzensteuersatz von nahezu 45 Prozent bereits ab dieser Einkommenshöhe erreicht. Demgegenüber stieg die Steuerbelastung 1958 von rund 20 Prozent bis auf 53 Prozent vergleichsweise gleichmäßig und wesentlich flacher an; der Höchststeuersatz wurde erst bei Jahreseinkommen von über einer Million Euro erreicht. Im direkten Vergleich werden heute Einkommen von 280.000 Euro mit 45 Prozent besteuert, während im Jahr 1958 bei derselben Summe eine Steuerbelastung von etwa 25 Prozent anfiel.

Unter anderem deshalb sprechen viele von einer belasteten oder gebeutelten Mittelschicht. Von Knappheit und Verzicht. Sorgen und Belastungen werden kaum noch ertragen. Man sucht

Schuldige, man braucht ein Ventil. Ob die Alternative die Lösung ist?

In der Ökonomik gibt es tatsächlich das Phänomen, dass Geld in den unteren Einkommensgruppen wertvoller ist als die gleiche Summe Geld, über die Reiche verfügen. Hundert Dollar sind für manche viel. Sie helfen beim Haushalten. Sie erleichtern Entscheidungen. Sie könnten die Inflation für den persönlichen Haushalt ausgleichen. Sie werden für das Nötige gebraucht. Grundbedürfnisse. Gehört zu werden und seine Meinung äußern zu können, sind eben-falls grundlegende Bedürfnisse. Der Begriff Inflation wird von Makroökonomien sehr abstrakt verwendet. Er ist wenig praxistauglich und kein gutes Werkzeug.

Ist es die Nadel im Heuhaufen? Ist es der Splitter beim anderen, der stört? Es bleibt ein Gefühl der Ohnmacht – das Gefühl, nicht gehört zu werden. Abgehängt. Abgestiegen. Verloren. Vielleicht ist die Distanz zu groß geworden. Versprechungen wurden nicht eingehalten. Ein Sich-Abwenden. Enttäuschung. Vertrauensverlust.

Doch wo beginnt Bürgernähe, und wo endet sie? Wer hat noch keine Wunsch-liste geschrieben? Der Begriff Demokratie lässt sich auf vielfältige Weise interpretieren und auslegen. Demokratiebegriffe lassen sich nicht so leicht begreifen. Zu zahlreich sind sie. Ein einfaches Leben ist nicht möglich. War es das jemals? Der Demokratiebegriff ist offen für unterschiedliche Ausprägungen und Facetten. Demokratie umfasst letztlich ein ganzes Begriffsuniversum der Soziologie und Sozialtheorie. Von A wie Akteur bis Z wie Zivilisation reicht das Spektrum der Konzepte, die zum Verständnis demokratischer Gesellschaften beitragen. Man kann es sich leicht machen und sich mit einem Flyer an einem AfD-Werbekampfbestand begnügen. Hoffnung?

Empfehlenswerter erscheint jedoch ein Blick in das Werk Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe

aus dem Reclam-Verlag. Besonders aufschlussreich sind dort die Beiträge zu den Begriffen Interaktion (André Kieserling), Intersubjektivität (Heiner Keupp), Raum (Markus Schroer), Soziologie (Dirk Kaesler und Matthias Koenig), Wirklichkeit (Alexander Riegler) sowie Wirtschaft (Dirk Baecker).

Nach der Wahl ist man enttäuscht. Aber es gibt auch die, die sich freuen. Es gibt auch die, die ohne Hoffnung sind, also nicht glaubwürdig und nicht vertrauen. Die Enttäuschten? Man wurde „ent-täuscht“. Oder wurde man getäuscht? Also hin zum Wort „Tausch“. Zur Praktik: Man wählt. Man wird wählen. Zugleich lauscht man den Versprechen der Opposition. Neue Parteien entstehen, markige Worte werden formuliert, Verlockungen ausgesprochen. Ein bekanntes Spiel beginnt. Die Hoffnung richtet sich auf Alternativen. Auf die eine Alternative. Und der Wahlkampfeslogan der Liberalen klingt wunderbar.

Denn häufig liegt die Annahme nahe, dass sich bestehende Probleme allein durch eine politische Alternative auflösen würden – wie Eis in der Sonne. Dass eine Besserung der eigenen Position möglich werden kann. Gerade darin liegt jedoch ein Denkfehler. Kann es besser laufen? Falls ja, für wen?

Die Sonne bringe schließlich Gleichheit und mehr Geld. Wohlstand.

Doch so einfach ist es gewiss nicht. Sie bringt höchstens Chancengleichheit. Die Sonne bringt gute Laune. Verdienen muss man sich den Wohlstand den-noch. Dafür müsse man etwas tun. Man müsse wählen gehen. Sonst nichts?

Und dann dienen alle. Sie tanzen um das Ich. Vollumfänglich versorgt ist man dann. Man fühlt sich besser. Problemlos, glücklich. Als Sieger.

Dann scheint alles richtig zu sein. Alles fühlt sich gut an. Aber welchen Einfluss haben einzelne Politiker tatsächlich? Von Strukturen, Abhängigkeiten und gesellschaftlichen Dynamiken spricht kaum jemand. Das ist auch kaum zu überblicken.

Also könnte ein Wechsel der Perspektive helfen. Text kann helfen. Kunst auch.



Abb. 1: QR-Code zur Kreativplattform der Bewegung Innovative Abstrakte Europäische Kunst

Jenseits der Mikroebene

Wie kann es sein, dass weltweit nicht einmal hundert Personen so viele Reichtümer wie vier Milliarden Menschen besitzen? Was hat das mit Macht zu tun? Und welche Rolle spielt Bildung dabei?

Der weltweite Anstieg der Ungleichheiten

Hier geht es um den weltweiten Anstieg der Ungleichheiten. Und zwar aus einem spezifisch soziologischen Blickwinkel.

Ich ziehe Konzepte und Theorien von Pierre Bourdieu heran. Insbesondere seine soziologisch wichtigen Begriffe Habitus, Feld und Kapital. Die Begriffe hat Bourdieu als Werkzeuge zur Analyse sozialer Strukturen entwickelt. Was genau hat er festgestellt?

Ungleichheitsverhältnisse und Herkunftsmilieu

Es bestehen weitreichende Wechselwirkungen zwischen den sozialen Strukturen und dem politischen Feld. Bourdieu bediente sich der empirischen Sozialforschung, die durch Beobachtungen und Befragungen soziale Prozesse erfasst. Die großen Unterschiede? Diese hatte er dabei nicht im Blick. Seine Idee: Zu beobachten und zu belegen. Und zwar; dass eine starke Bindung an das Herkunftsmilieu einzelner Akteure besteht.

Damit werden Ungleichheitsverhältnisse stabilisiert. Bourdieu war Forscher. Für ihn war die Praxis wichtiger als Theorie. Doch ist das wirklich so? Ist Praxis wichtiger als Theorie?

Von der Theorie zur Praxis: Akteure

Vielleicht hängt es von der Theorie ab. Gute Theorie resultiert aus Praxis - quasi als geronnene Erfahrung. Wenn diese dann hilft, Praxis mitzugestalten, so ist sie dann als Praxistheorie sinnvoll. Sie bietet ein effektives Werkzeug. Vergleiche sind ebenfalls hilfreich, etwa hier im Zusammenhang der Exklusion und Inklusion zwischen den Klassen.

Ein Verweis auf Niklas Luhmann hilft, Gründe für die strukturelle Ungleichheit besser zu verstehen. So ergeben sich thematische Anknüpfungspunkte. Analogien bestehen durchaus zum Bereich der sozialen Systeme und zur Differenzierung.

In seiner Theorie der sozialen Systeme beschreibt Luhmann die selbstreferentiellen Systeme, die eine Differenz zur Umwelt erzeugen und aufrechterhalten. Dies bezeichnet er als System-Umwelt-Differenz. Sie konstituiert und er-hält Systeme. (vgl. Luhmann 1984: 30 ff.)

Im Mittelpunkt der Theorie sozialer Systeme steht das Individuum. Also du und ich. Wir als Akteure. Der Akteur als ein Wesen, das sich selbstständig möglichst viel Welt aneignet. Hier kann ein Unterschied zu Bourdieu hin-sichtlich seiner Logik der Praxis festgestellt werden. Denn Praxis ist für Bourdieu Gegenstand der Soziologie. Die Erforschung objektiver Strukturen ist mit der Erforschung habitualisierter Strukturen verknüpft. So bindet Bourdieu bei der Analyse der Strukturen und Mechanismen die Analyse der Wahrnehmungs-, Bewertungs-, und Handlungsschemata mit ein. (vgl. Bourdieu 2004: 13)

Bourdieu kann so verstanden werden, dass es zwei Pole sind, zwischen denen Austausch stattfindet. Der Habitus als „Ergebnis des Eingehens des Sozialen in die Körper“. Und das Feld. Das Feld ist das „Ergebnis des Eingehens des Sozialen in die Sachen oder in die Mechanismen“. So sind Akteure an der Entstehung von Praxisformen durch eine Inkorporierung von Denk-, Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsdispositionen beteiligt. Das kann auch auf politische Einstellungen und ideologische Bewegungen übertragen werden. (vgl. Fuchs-Heinritz und König 2014: 89 f.)

Ein Problem: Weltweites Erstarken von Rechtspopulismus

Ich erkenne folgendes Problem: Kapitalarten prägen die politische Parteien-Struktur. Und zwar durch Akteure. Sie prägen die Chancen. Sie prägen die Strategien. Kapitalarten beeinflussen die Positionierung von Parteien. Bourdieus Kapitalsorten sind jedoch keine abstrakten Größen. Sie entfalten ihre Wirkung im politischen Feld, also nicht unabhängig von den sozialen Akteuren. Kapitalarten bilden die Ressourcenausstattung der sozialen Akteure. Da-mit sind sie empirisch zu erfassen.

Wichtig ist, die Mechanismen zu verstehen, durch die Kapitalarten die Differenzierung und das Machtgefüge im politischen Feld bestimmen. Auffällig insgesamt ist das Kriterium der Dynamik. Spezifisch neu ist die Konkurrenz-situation durch das weltweite Erstarken des Rechtspopulismus. Die Parteien in diesem Spektrum bündeln Meinungen, Kritik und Unzufriedenheit. Sie nutzen Vertrauen und Glauben. Sie stellen Probleme lautstark und vereinfacht dar. Sie machen etablierte Parteien für Schief-lagen, sowie für ökonomische und gesellschaftliche Probleme verantwortlich. Sie nähren Hoffnung. Sie sind auf Stimmenfang. Macht basiert auf Glaubwürdigkeit und Vertrauen.

Jeder kennt Menschen, die das brauchen. Hoffnung. Das Ernstnehmen der persönlichen Probleme. Lösungen!

Es könnte etwas mit Aufmerksamkeit zu tun haben. Wer möchte nicht beachtet werden? Schuldzuweisung ist keine Kunst. So sind das Aufleben und Ab-ebben von ideologischen Bewegungen im Kontext gesellschaftlicher Dynamiken auffällig.

Unsere Zeit ist geprägt durch Wandel sozialer und ökonomischer Art. KI ist zwar technischer Fortschritt. Es schrillen jedoch bei nicht Wenigen die Alarmglocken. Stellenabbau. Das Ersetzen von Arbeit, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Expertentum. Auch die Wechselwirkungen im politischen Feld sind auffällig.

Die Praxistheorie ist im Kern eine wichtige Ausgangsgröße. Die Kapitalarten nach Pierre Bourdieu verändern die Dynamik und die Strukturen im politischen Feld. Mit und durch die Akteure. So lange das noch geht. Entsteht eine neue KI-Welt? Welten? Neue Einflussphären? Alte Machtstrukturen? Was bleibt?

Kapitalarten haben immensen Einfluss auf Positionen und die Handlungsmöglichkeiten politischer Akteure. Strukturelle Ungleichheit ist jedoch weiterhin das zentrale Problem. Auch wenn Schuldzuweisungen, Hetze, Hass, Beschimpfungen oder einfach nur Kritik, Missgunst und Neid auf „die Politiker“ nicht reduzierbar sind.

Warum jedoch verfügen lediglich hundert Personen oder weniger weltweit über das gesamte Finanzkapital?

Tief verwurzelt

Bourdieu legte den Fokus auf die französische Gesellschaft. Seine Analyse lässt sich jedoch auf andere Länder übertragen. Es ist wichtig zu verstehen, wie Bourdieu mit seinen Konzepten die Reproduktion sozialer Ungleichheiten analysiert und erklärt. Empirische Methoden können dazu beitragen, soziale Strukturen und Machtverhältnisse besser zu verstehen. Nach der Wahl ist vor der Wahl. Karten wurden gemischt. Also auf zum Kartenspiel.

Die Gründe für Ungleichheit liegen tief verwurzelt in den Strukturen und dem Strukturerehalt durch Macht.

Man sucht jedoch Verantwortliche. Verständnis fehlt. Man zeigt mit dem Finger auf die Regierung. Schuldzuweisung. Übertragung. Es ist jedoch nicht richtig. Es sind Emotionen. Es ist Empörung. Es ist Affekt. Sollte also alles so bleiben?

Wie sieht es mit der Meinungsfreiheit aus? Möglichkeiten der Meinungsäußerung sind begrenzt. Was wäre also besser? Wie können Probleme ökonomischer und gesellschaftlicher Art sinnvoller gelockert oder gelöst werden? Wer hätte daran Interesse? Und warum wird das vielleicht überhaupt nicht gewollt?

Ohne Verstehen geht es nicht. Das verhindert Wirkung. Methodologisch wesentlich ist die Verankerung der Theoriebildung in der Empirie, also in den Daten. Hierzu ergeben sich Fragestellungen. Allerdings dienen sie lediglich als anfängliche Ankerpunkte:

1. Wie wirken die Kapitalarten nach Pierre Bourdieu auf die Dynamik des politischen Feldes?

2. Wie unterscheiden sich Parteien und ideologische Bewegungen in Bezug auf diese Kapitalarten?
3. Inwiefern verändern die Kapitalarten nach Pierre Bourdieu die Dynamik und Strukturen im politischen Feld?
4. Wie beeinflussen die Kapitalarten nach Pierre Bourdieu die Positionen und Handlungsmöglichkeiten politischer Akteure?

Praxistheorie

Warum dienen die Fragestellungen lediglich als Orientierungs- oder Ankerpunkte?

Bourdieu selbst distanzierte sich von einem, wie er meinte „Begriffs- und Theorie-Fetischismus“. Er bezweckte damit, die theoretischen Instrumente Habitus, Feld, Kapital und weitere nicht an sich und für sich zu verwenden, sondern ihre Entfaltung zu ermöglichen und praktisch mit den Instrumenten zu arbeiten. Es geht also nicht um eine Theorie um der Theorie willen.

Theorie-Praxis-Bezüge rücken stärker in den Fokus. Ebenso Erfahrungen des Politischen, der politischen Soziologie und der Demokratietheorien. Ich stelle Bezüge zur Psychologie her und ziehe auch die Systemtheorie Luhmanns mit ein. Die ursprünglichen Fragestellungen bilden somit einen anfänglichen Kon-text. Der Sinnzusammenhang und die inhaltlichen Ausführungen werden mit Rückbezug auf diese Praxistheorie entwickelt. Ich beschränke mich nicht nur auf die vier genannten Fragen: (vgl. Bourdieu 1996: 262)

„In der Arbeitsmoral des alten Kunsttischlers, dem skrupelöse und einwandfreie Arbeit, Gepflegtes, Ausgefeiltes und Feines alles ist, nicht minder wie in seiner Ästhetik der Arbeit um ihrer selbst willen, die ihn Schönheit an der aufgewendeten Pflege und Geduld messen läßt, steckt alles: sein Weltbild wie seine Art und Weise, mit seinen Finanzen, seiner Zeit und seinem Körper zu wirtschaften, seine Verwendung der Sprache wie seine Kleidervorliebe“ (Bourdieu 1982: 283).

Bourdieus Konzepte sollten im Lichte eines work in progress mit stetiger Weiterentwicklung gesehen werden. Ebenso

ihre Verknüpfung, der Verweis auf sie und die Verwendung seiner Praxistheorie. Bourdieus zentrale Analysekategorien, wie Habitus, Inkorporierung, Feld, sozialer Raum und Kapital bilden Denkwerkzeuge, mit denen neue Fragestellungen entwickelt werden können. Also Fragestellungen, die die empirische Analyse der sozialen Welt und ihrer Wirkmechanismen als Gegenstand nehmen und sich im Verlauf der Untersuchung abweichend von den ursprünglich geplanten Fragestellungen ergeben. Auch sieht Bourdieu für den Wissenschaftler nicht den Standpunkt desjenigen vor, der einen objektiven Blick einnehmen muss. So wird der Wissenschaftler in die soziale Praxis über Herrschaftsbeziehungen und Klassifikationsschemata integriert.

Ausgehend vom Klassenstandpunkt des Wissenschaftlers bricht er mit der Vorstellung von Objektivität und sogar mit seinen eigenen Schemata. Bourdieu reflektiert über Erkenntnisinstrumente. Er stellt diese selbst in Frage. So beispielsweise durch eine „Habitus-Hermeneutik“, die zum *modus operandi* führt. Der Habitus besteht aus einer codierten Form. Das sind Muster sozialer Praxis, welche in einer spezifischen Deutungsarbeit empirisch herausgearbeitet werden können. Die Habitus-Hermeneutik als ein Ergebnis des Forschungsprozesses beinhaltet eine spezifische Deutungsarbeit beim Lesen und Verstehen des Habitus:

„Nicht bemitleiden, nicht auslachen, nicht verabscheuen, sondern verstehen«: Diese Anweisung Spinozas sich zu eigen zu machen, wäre für den Soziologen nutzlos, könnte er nicht auch die Mittel an die Hand geben, um sie zu befolgen. Wie aber lassen sich die Mittel des Verstehens, die es ermöglichen, die Menschen so zu nehmen, wie sie sind, anders weitergeben als dadurch, daß er die Instrumente anbietet, die notwendig sind, um sie als notwendige zu erfassen, um sie notwendig zu machen, indem er sie methodisch auf die Ursachen und Gründe zurückführt, derentwegen sie sind, was sie sind?“ (Bourdieu 1997a: 13).

Nimmt man den *bourdieuschen* Feldbegriff in den Blick, bedarf es einer Ver-schiebung von Entitäten hin zu Positionen innerhalb des Feldes und der Kräfteverhältnisse. Deutlich wird dadurch ein relationales Gefüge, in dem Positionen und Akteure zueinander in Beziehung stehen. Es ist nicht nur die Gesellschaft der Ungleichheit. Bildung und politische Institutionen prägen, wirken, sind für weite Gesellschaftsteile relevant und verfügen über eine hohe Reichweite. Bilden sie ein Fundament? Das muss hier also mitgedacht werden. (vgl. Brake, Bremer und Lange-Vester 2013: 7 ff.)

Zur Praxistheorie: Die Relationen sind nicht sichtbar. So vollzieht sich die Arbeit erst nach Beginn und im Verlauf der Untersuchung. Viele kleine Schritte... Die Untersuchung umfasst eine große Serie kleiner Korrekturen. Vorrangig ist die Konstruktion des Objekts. Die Definition des Objekts wird vorangestellt. (vgl. Bourdieu 2013a: 20 ff.)

Zu unterscheiden ist zwischen qualitativer und quantitativer Forschung. Qualitative Methoden sind besonders geeignet, soziale Sinnstrukturen und Handlungsorientierungen zu verstehen. Ziel ist es, soziale Prozesse und Verhaltensmuster verständlich zu machen. Praxisrelevante Theorien, die soziale Phänomene erklären, werden generiert. Das Verstehen von Meinungen, Erfahrungen und Bedeutungen steht im Vordergrund. Meinungen, Wahlabsichten und Wahlverhalten stützen sich oftmals auf Emotionalisierung.

Erfahrungen und Sichtweisen der Teilnehmer, und damit die subjektiven Perspektiven, sind typische Merkmale der qualitativen Forschung. Es werden keine großen Datenmengen benötigt. Theorieentwicklung entsteht aus Einfällen und Einsichten. Anknüpfungspunkte bildet die Beobachtung in der Praxis. Die Verankerung in Daten bleibt die Basis der Theoriebildung. Analysen ermöglichen den systematischen Vergleich verschiedener Gegenstände, Phänomene oder Daten. Gemeinsamkeiten und

Unterschiede können identifiziert werden. (vgl. Corbin 2003: 70 ff.)

Text

Bildungsinstitutionen und politische Bewegungen, im Sinne von Meinungsäußerungen in Medien oder ihrer Expression bei Demonstrationen, verwenden Text als Technik. Sprache ist Ausdrucks- und Vermittlungstechnik. Sie bildet die Gemeinsamkeit. Also geht es von der Bildung durch Text über Symbole, Phrasen und schließlich Sätze, hin zur Bildung der Individuen. Individuen werden geprägt. Sie erhalten eine Haltung. So wird auch der Körper geformt. Bei politischen Bewegungen ist es die politische Aussage, der Ausdruck. Im Bildungssystem sind es Normen und Werte, die direkt über Texte oder indirekt über sprachliche Vermittlung durch Lehrkräfte und das Leistungsprinzip manifestiert werden. In Dokumenten, Klassenarbeiten, Zeugnissen... [Leistungsvergleiche]. Auch auf www.digit-book.eu.

Gedanken werden schriftlich festgehalten, um nicht in Vergessenheit zu geraten und der Allgemeinheit zugänglich gemacht zu werden. Verständlich werden sie. Buch, Buchmarkt, Bibliothek. Gedanken werden archiviert. Sie bilden Orientierung, erzeugen Transparenz und Nachvollziehbarkeit. Bürokratisch, praktisch, gut! Trink Schokolade in der Pause! Sinn, Maß und Anknüpfungspunkte für Kritik. Zuckerhaltige Getränke. Übergewicht. Das Gewebe. Papier. Leinwand. Vom Glück des Malers. Die Spritze zum Abnehmen folgt erst später. Diabetes mellitus.

Schließlich sind Texte eine wesentliche Grundlage für den Wissenserwerb, den Erwerb von Empathie während der Sozialisierung und ein wesentlicher Baustein für Bildung. Damit stehen Texte, Bildung und Ungleichheit im Zusammenhang. Und sogar die Konsumgesellschaft mit ihrem Zucker und Fett ist stark mit Bildung verknüpft. Aber hier möchte ich die Emotionalisierung konzeptuell berücksichtigen:

Emotionalisierung und Zusammenhang zu Texten

Bildung	Dispositionen	Phänomen der Emotionalisierung
Deutsch	Denk-	Gefühle
Religion	Wahrnehmungs-	Kritik
Geschichte	Bewertungs-	Protest
	Handlungs-	Anti-System-Wahl
Texte/ Normen/ Werte		Texte/ Ausdruck/ Sprache
Abb. 2: Eigene Darstellung		

Aus subjektiver Erfahrung, Einfällen, Vergleichen und Analysen erfolgt das Verstehen von Mustern, Zusammenhängen oder Ursachen. Die Quelle der Theorie kann also der Einfall sein. Text wird - als politischer Text - im Kontext eines Input-Output-Systems, vom Analyseobjekt, und in den jeweiligen inhaltlichen Kategoriedimensionen, zum Vermittlungsmedium zwischen Wählerakteuren und Herrschaftsträgern. Und zwar einerseits als politischer Ausdruck, Botschaft, Kritik. Andererseits als reine Ergebnisbekanntmachung und parlamentarische Funktionsgrundlage. Texte sind auch Grundlage für die Fraktionsverteilung im Parlament.

Zum Untersuchungsdesign

Es ist ein Forschungsstil, bei dem sich Datenerhebung, Datenanalyse und Theoriebildung abwechseln. Mit Entwicklung der Theorie ist gemeint, dass die entdeckte Theorie als im Entstehen begriffen werden kann und die Erhebungsmethoden schrittweise optimiert werden. (vgl. Strauss 1998: 30)

„die meisten Hypothesen und Konzepte [...] im Laufe der Forschung systematisch mit Bezug auf die Daten ausgearbeitet werden.“ (Glaser und Strauss 1967: 23).

Durch Elemente des Kodierens und des Vergleichs werden Daten prozesshaft in Konzepte umgewandelt, erst abstrahiert und dann zu Kategorien verdichtet. Laufende Vergleiche von Gemeinsamkeiten und Unterschieden setzen Kategorien zueinander in Beziehung.

Pierre Bourdieus Theorie der Kapitalarten

Ungleichheit in der Gesellschaft führt Bourdieu darauf zurück, dass das Kapital ungleich verteilt ist. Dabei unterscheidet Bourdieu zwischen den vier Kapitalarten ökonomischem-, kulturellem-, sozialem- und symbolischem Kapital, wobei er das symbolische Kapital als eine zusätzliche Kapitalsorte ansieht, die die drei erst genannten Kapitalarten überlagert und in diesem als symbolische Anerkennung zusammenführt. Es entsteht gesellschaftliche Legitimität und soziale Definitionsmacht. Herrschaft wird im Feld legitimiert. Bourdieu fasst den sozialen Raum im Bereich der Lebensstile durch feste Zugehörigkeits- und Ausschlussregeln. Dies geschieht durch eine praktische Umsetzung des Habitus, der über ungleich verteiltes ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital verfügt. Durch Distinktionen wird die Hierarchie der Lebensstile und die Struktur des sozialen Raums strukturiert. Die Quelle bietet hierbei das soziokulturelle Handlungsrepertoire der Akteure. Individuell verfügen Akteure über einen sozialisierten Körper, der je nach Lebenslage über die drei Kapitalarten verfügt. Soziale Ungleichheit wird also durch den Vollzug der Praxis ungleich klassifiziert.

Die Kapitalarten werden im häuslichen Umfeld und durch die Schulbildung maßgeblich erworben. Eine Ausdifferenzierung findet im Laufe der Schulzeit statt. Das sind essentielle Treiber der persönlichen Entwicklung. Im Bereich des Ökonomischen und bei kulturellen Gütern. Im Bereich des sozialen Kapitals geht es mehr um das Erlernen, das Aneignen oder Abgucken. In erster Linie vermittelt die Schule Grundlagen. Sprache und Schrift (Texte) sollen beherrscht werden. Wissen soll erweitert

werden. Selbstständiges Denken und Handeln können daraus resultieren. Neben der Selektions- und Allokationsfunktion erfüllt die Schule eine Legitimations- und Integrationsfunktion. Die permanente Leitungsbewertung bewirkt und verstärkt Ausleseprozesse und -erfahrungen. Schulabschlüsse eröffnen und verschließen Ausbildungsgänge (Zeugnisse). Verschiedene berufliche Laufbahnen folgen dann. In modernen Gesellschaften hat Schule eine Selektions- und Allokationsfunktion. Die Legitimations- und Integrationsfunktion wird durch die Vermittlung geltender Werte und Normen praktiziert. Insbesondere durch die Schulfächer Landes-sprache/ Deutsch etc., Geschichte und Religion. Hierbei erzeugt das Schulsystem Ordnung und Differenzierung. Die Sortierung von Laufbahnen findet statt. Grenzziehungen und Selektion führen dann je nach Bestehen oder Bestätigung zu der bereits skizzierten und an Niklas Luhmann angelehnten Inklusion oder Exklusion. Im Schulsystem als Institution verankert, ist es bei Luhmann ein funktionaler Prozess sozialer Systeme. Beide Mechanismen basieren auf Grenzziehungen. (vgl. Witjes 2015: 18 ff.)

Es sind auch die Grenzziehungen bei der Ausdifferenzierung der Ideologien, auf die sich die sozialen Bewegungen oder in historischer Sicht, die Parteien gründen. Unabhängig von dem Ausmaß der Autonomie des politischen Feldes sind die Kämpfe innerhalb des Feldes auch von externen Faktoren abhängig. D. h. vom Input der Teilnehmer oder Mitglieder und deren Kapitalressourcen. Beispielsweise haben Veränderungen im Bildungssystem, wie die Überproduktion von Hochschulabsolventen die Konsequenz, das neues politische Publikum in verändertem Maß auftritt. (vgl. Bourdieu 2015: 66)

Grenzziehungen

Der Umgang der Schulmitglieder untereinander stützt die Funktion der Grenzziehungen. Aktuelle Werte, die das Schulsystem vermittelt, sind demokratisch orientiert, betreffen Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, Toleranz, Gewaltfreiheit und überwiegend auch individuell erbrachte Leistung. Permanente Leistung und deren Bewertung rechtfertigen das Leistungsprinzip. Darauf haben Bourdieu, aber auch Didier Eribon hingewiesen. Eribon beschrieb das französische Schulsystem zu seiner Zeit als:

„Höllenmaschine [...] faktisch dafür sorgt, dass Kinder aus armen Schichten abgewertet werden, dass ungleiche Berufschancen und beschränkte soziale Zugangsmöglichkeiten fortbestehen, dass eine bestimmte Form der Klassenherrschaft intakt bleibt und weiterhin als legitim gilt. Ein Krieg ist im Gange gegen die Beherrschten, und die Schule ist einer ihrer Schauplätze. Die Lehrer tun gewiss ihr Bestes. Aber die Macht der sozialen Ordnung, die ihre Wirkung auf verborgene und zugleich offensichtliche Weise entfaltet und die sich gegen alles und jeden durchsetzen vermag, haben sie nichts, oder nur sehr wenig, entgegenzusetzen.“ (Eribon 2023: 113).

Bourdieu misst den Umweltfaktoren und der biographischen Prägung eine hohe Bedeutung bei. Insbesondere für die Ausprägung der Individualität i. S. d. Habitus und der Kapitalartenprägung. Im Schulsystem ist Individualität komplex zu fassen. Entscheidend ist sie für die differenzierte und inklusive Praxis. Blickt man auf die Neurobiologie (Psychologie), liegt der Ursprung der Individualität in unterschiedlichen Ebenen des Hirns in Struktur, Gehirn-funktion und Genetik. Wobei eine Interaktion

von Genetik und Umwelteinflüssen die wesentlichen Faktoren sind. Unterschiede im Produkt der Individualität lassen sich neurobiologisch auf Umweltfaktoren und analog zu Bourdieu auf Bildung zurückführen.

Anders als bei Bourdieu stehen jedoch bei der Analyse das Individuum und die Hirnareale im Fokus. Bourdieu konzentriert den Blick auf soziale Strukturen, Kapitalverteilung und Kultur. Im Vergleich sind es unterschiedliche Erklärungssebenen. Es ist die Betrachtung des Soziologen Bourdieu. Und eine neurobiologische Perspektive. Beiden Sichtweisen sind die Umweltfaktoren als zentrale Rolle gemeinsam. Strukturelle Ungleichheit wird auf diese Weise als Leistungsbedingt und gerechtfertigt anerkannt.

Die Institution Schule legitimiert hierdurch soziale Ungleichheit. Nicht alle Schüler sind einverstanden...

Innovationsperspektive

Die häufig geringe Anerkennung oder Ablehnung vermittelter Werte und Normen in Form von Kritik erzeugt nicht zwingend Störungen im Integrationsbetrieb. Mangelnde Loyalität bewirkt nicht selten das Entstehen positiver, innovativer Effekte und Anstöße zu neuen Werten. (vgl. Luhmann 1995: 304 ff.)

Hier verweise ich auf die studentische Protestbewegung der sog. 68er Generation. Und auf Protestverhalten, wie bei der Fridays-vor-Future-Bewegung zu ihren Anfängen mit dem Fernbleiben vom Unterricht und der starken Fokussierung auf die Themen Umwelt und Soziales. Am ehesten sind es die sozialen Bewegungen, die mit Ablehnung der etablierten Werte und Normen Änderungen herbeiführen können. Zieht man die Systemtheorie von Luhmann her-an und betrachtet moderne Gesellschaften, so sind es die spezialisierten Teil-systeme, die sich herausgebildet haben:

„...Für funktionale Differenzierung gibt es aber keine Alternative – es sei denn, man wollte auf eine segmentäre Differenzierung (von Wohngemeinschaften?) oder auf eine politbürokratische Hierarchisierung der Gesellschaft zurück. Die Alternativen sind also ohne Alternative. Sie können sich in kleinen oder großen Dingen [...] Alternativen ausdenken und sie zur Wahl stellen: aber das ist nichts Besonderes, das tut das ‚System‘ sowieso.“ (Luhmann 1986: 76).

Anders als bei Luhmann: Nach Bourdieu besteht in einer differenzierten Gesellschaft keine einheitliche gemeinsame Kultur, die durch Systemfunktionen geprägt ist. Er diagnostiziert ein Ensemble von relativ autonomen Spiel-Räumen, welche nicht unter eine einheitliche gesellschaftliche Logik zu fassen ist. Das

ist auch im Parteienspektrum so. Denn die Logiken und Ideologien unterscheiden. Das führt dazu, dass gleiche Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Logiken betrachtet werden. Ebenso mit unterschiedlichem Einsatz der Kapitalarten. (vgl. Wacquant 1992: 37)

Kapitalarten

Bourdieu unterscheidet verschiedene Kapitalarten: Zum einen das ökonomische Kapital. Also materielle Ressourcen. Als Zweites das kulturelle Kapital, welches sich aus Bildung und Kulturkompetenz zusammensetzt und drittens das Sozialkapital in Form von Netzwerken. Jedoch ebenso als Resultat von Beziehungen. Das symbolische Kapital bildet die vierte Kapitalform.

Die Kapitalarten insgesamt beeinflussen den sozialen Status, Macht und den Lebensstil der Menschen. Sie sind je nach Individuum mehr oder weniger stark miteinander verknüpft. Sie spielen auch im politischen Feld und im Machtbereich eine wichtige Rolle bei Interessenwahrnehmung, Rekrutierung von Personal, beim Ausbau der Machtposition und bei strategischen Entscheidungen während des Regierens. Bourdieu konzipiert die Kapitalarten als analytisch gleichrangig. Untersucht man jedoch die Beziehungen zwischen den Kapitalsorten, stellt man fest, dass an der Spitze der objektiven Hierarchie das ökonomische Kapital überwiegt:

„...primär ökonomisches Kapital (in seinen diversen Arten), dann kulturelles und soziales Kapital, schließlich noch symbolisches Kapital als wahrgenommene und als legitim anerkannte Form der drei vorgenannten Kapitalien (gemeinhin als Prestige, Renommee usw. bezeichnet) [...]“ (Bourdieu 1985: 7).

Macht ist ein relationaler Begriff.

„Ein Lebensstil ist [...] regelmäßig wiederkehrende Gesamtzusammenhang der Verhaltensweisen, Interaktionen, Meinungen, Wissensbestände und Einstellungen“ (Hradil 2001: 46).

„gruppenspezifische Formen der Alltagsorganisation und -gestaltung, die auf Ebene des kulturellen Geschmacks [...] symbolisch zum Ausdruck kommen“ (Spellerberg 1996: 57)

Kulturelle Praktiken der Erlebnisse von Akteuren in Szenen oder der Imitation verdichten sich zu Lebensstilen. Sie sind personalen Präferenzen ähnlich und geprägt durch Individualität und Freiwilligkeit. Je nach Belieben finden unterschiedliche Arten der Lebensführung statt, unabhängig von der gesellschaftlichen Lage.

Die Bedeutung der Kapitalarten im politischen Feld

Das politische Feld ist hart umkämpft. Das ist nicht nur während des Wahlkampfes so, sondern permanent. Durch eine Vielzahl an Akteuren, Vetopunkten und auch politischer Agenda. Alle Kapitalarten ermöglichen oder beschränken Entwicklung. Sie verhindern Chancen oder führen dazu, dass Chancen wahrgenommen werden können. Beleuchtet man das politische Feld, so kann auch dort festgestellt werden: An etlichen Stellen entfalten Kapitalarten besonders prägnant ihre Wirkungen. Geprägt durch Akteure, schaffen sie Möglichkeiten im Feld oder beschränken Fähigkeiten und Teilhabe. Dies etwa durch geringe Ausprägung oder fehlende Akzeptanz seitens der Mächtigen oder Etablierter der höheren Schichten.

Pierre Bourdieu zeigt, dass soziale Unterschiede, etwa im Geschmack oder in der Kultur, nicht angeboren sind. Sie werden durch soziale Barrieren und Unterdrückungsstrategien reproduziert. Das Bildungssystem wirkt hierbei besonders effektiv. Im Positiven, wie im Negativen.

Ich setze voraus, dass soziale Strukturen, wie Klassen und Schichten, stabil bleiben, weil das Bildungssystem und gesellschaftliche Mechanismen, wie symbolische Gewalt, diese Unterschiede mit herausbilden und verstärken.

Ein vergleichender Blick auf länderspezifische Unterschiede könnte sich hierbei lohnen- insbesondere im Hinblick auf zeitliche Regelungen. Welchen Unterschied würde es machen,

wenn Schüler und Eltern nicht schon nach der vierten Grundschulklasse sich für oder gegen ein Gymnasium oder eine andere Schulform entscheiden müssten, sondern erst ein paar Jahre danach?

Auch die Rolle der Schule, insbesondere der Lehrer, bei der Wahl der weiter-führenden Schule wäre interessant für eine empirische Untersuchung, berücksichtigt man doch hierbei, dass es sich bei Lehrern in hoher Zahl nicht nur um Beamte handelt, sondern in vielen Fällen um Experten von Fachwissen. Jedoch meist nicht um Personen, die Pädagogik oder Psychologie studiert haben. Hier stellt sich die Frage nach einer Gewichtung und Verteilung von kulturellem und sozialem Kapital bei Lehrkräften und der Institution Schule. Der Kontakt zu und Austausch mit Ratgebern im Bereich der Berufsfindung oder Personalentwicklung, Themen im Bereich Entscheidungshilfe und der Erfassung der Übereinstimmung von Fähigkeiten und Anforderungen, findet oft erst nach der Schulzeit statt.

Symbolische Gewalt

Die gewaltlose Manifestation von Gewalt erfährt die Gesellschaft also durch symbolische Gewalt. Die Verkennung der Willkürlichkeit wird durch die Kraft des Symbolischen erreicht. Die symbolische Herrschaft wird letztendlich durch anerkannte Herrschaftsverhältnisse ausgeübt. Auch dieses Konzept ist bei Bourdieu ein analytisches Konstrukt, welches eine Theorie im Prozess (work in progress) aufgrund seiner Offenheit und Relation darstellt. Ähnlich wie Karl Marx kritisiert Bourdieu die Mitwirkung der Beherrschten an der Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen. Allerdings fußt die Verankerung bei Bourdieu in den Körpern und Dingen. Kategorien und Bewertungsschemata sind hierbei keineswegs nur Teil des Bewusstseins. Sie sind im Habitus verkörpert. Diese von Bourdieu beschriebene Gewalt äußert sich in Scham über sich und seinesgleichen, in Selbsterniedrigung, Selbstzensur und Selbstausgrenzung. An dem Punkt können jedoch Akteure und auch ideologische Bewegungen ansetzen. Die Macht lässt die Willkür unkenntlich erscheinen und sich selbst als legitim anerkennen: (vgl. Schmidt und Woltersdorff 2008: 7 ff.)

Die Handlungen der Akteure werden durch praktischen Sinn erzeugt. Dieser entsteht aus dem Habitus. Also aus den Dispositionen, welche Akteure im Laufe der Lebenserfahrung inkorporiert haben. Nach Bourdieu besteht das Prinzip der Praxis in der Relation zwischen Subjekt und Strukturen, bzw. Mechanismen. Es sind aber auch Machtmechanismen auf politischer Ebene, die wirken. Also zwischen der „in Gestalt des Habitus den Körpern einverlebten Geschichte“ und der „dinglich objektivierten Geschichte“. Abstrahiert man von der persönlichen Ge-

schichte auf die Ebene des Politischen, also auf die Demokratiegeschichte und blickt man auf Wahlergebnisse und die damit verbundene Regierungsbildung, wie die Konstituierung von Parlament, so macht man den Schritt von der Mikroebene auf die Meso-, bzw. Makroebene. Regierung und Parlament verstehe ich dementsprechend dann auch als dinglich objektivierte Geschichte. (vgl. Bourdieu 2001a: 193)

Bourdieu fasst sowohl Praktiken, als auch Bedingungen für die Formation von Praxis, als ein dynamisch relationales Bedingungsgeflecht. Im Vergleich zu Luhmann: Für ihn ist die Welt bereits gegeben und wird von Akteuren mehr oder weniger zeitabhängig angeeignet. Das Kernkonzept von Luhmann ist die gesellschaftliche Differenzierung. Die Komplexität des modernen Lebens mündet in zunehmender Differenzierung gesellschaftlicher Teilsysteme, wie zum Beispiel des politischen Systems.

Aufstiegserfolge

Luhmann spricht von einer Rollendifferenzierung. Er verweist auf Talent und Fleiß, benennt aber auch gegenteilige Erfahrungen. Für Bourdieu dagegen sind Aufstiegserfolge kein Ergebnis von Talent und Fleiß, sondern eher ein Produkt von Zufällen oder bereits durch Geburt und Erziehung in die Wiege gelegt. (vgl. Bourdieu 2013b: 143 ff.)

Warum ist das so? Im Feld der Macht treffen sich Menschen. Es handelt sich um eine Distinktionspraxis mit Abgrenzungen und Aushandlungen. Haupt-sächlich herrscht eine Sprache der Mächtigen. Die herrschende Klasse handelt den Interessen entsprechend oder ist bei Regelverstößen zu konsequenten Handlungen befugt. Die Grenze nach oben wird schärfer. Macht bleibt im All-tag und bei oberflächlicher Betrachtung jedoch unsichtbar. Es handelt sich um symbolische Gewalt. Das politische Feld, welches als ein Teil des sozialen Feldes betrachtet werden kann, ist ein Bereich, in dem Macht durch Kapital-besitz ausgeübt wird. Für Bourdieu ist es die soziale Arena. Dort kämpfen Akteure um Kapital und Einfluss. Dabei passt der Begriff der Konkurrenz und die begriffliche Dichotomie von Gewinner und Verlierer.

Parteien und ideologische Bewegungen

Auch Parteien und ideologische Bewegungen kämpfen um Einfluss. Sie wollen zu den Gewinnern zählen. Mehr Macht, Machtausbau im Sinne von Einfluss und Gestaltungsspielraum sind die Maxime. Parteien und ideologische Bewegungen sind Akteure im politischen Feld. Ihr Einfluss hängt von ihrem Kapital ab. Bourdieu misst dem ökonomischen Feld den höchsten Grad an Autonomie bei. Das ist die Fähigkeit, äußere Zwänge zu brechen. Im Ökonomischen Feld wirkt nur ein Hierarchisierungsprinzip: Das Ökonomische. Die anderen Felder sind in großem Maß von der Logik des Kommerziellen geprägt. Dieser strukturell vorgesehene Ankerpunkt der ökonomischen Logik greift auch im Feld der Macht.

Bourdieu definiert Kapital als Ressourcen, die im Feld Macht sichern. Je nach Volumen und Struktur des Kapitals können Positionen im sozialen Feld eingenommen und belegt werden. Betrachtet man Kapital genauer, sind es Teilungsprinzipien der sozialen Welt. Sie bestimmen nicht nur über Macht. Sie regulieren Austauschverhältnisse. Kapitalzusammensetzung und Möglichkeiten unterscheiden sich. Davon wird die Realisation im Feld tangiert. Primär sind es die drei Kapitalarten: Ökonomisches, Kulturelles und Soziales. Bourdieu stellt diese zentral heraus.

Untersucht man die Kapitalarten genauer, so erkennt man Quellen der Kapitalarten. Es werden Anknüpfungspunkte oder Synergien erkennbar. Soziales Kapital lässt sich in Bezug auf den Gesellschaftskontext skizzieren: So gibt es verschiedene

Arten sozialer Systeme: Soziale Kategorien, soziale Aggregate, kollektive Akteure und korporative Akteure.

Soziale Aggregate sind durch einen dynamischen Anpassungs- oder Ansteckungsprozess in Bewegung geratene soziale Kategorien.

Kollektive Akteure hingegen sind Mengen von Akteuren, die sozial koordiniert handeln. Soziales Handeln kann unterteilt werden in strategisches Handeln, Interaktion und soziale Beziehung. Hier verweise ich auf Max Weber. Auch ein Nichthandeln ist ein Handeln.

Korporative Akteure verfügen über ein Entscheidungszentrum. Sie bestehen aus dem sog. Prinzipal, also einem Leiter, und einem Agenten (Sprecher). Die menschlichen Akteure und deren soziales Handeln sind Träger der gesellschaftlichen Geschehnisse. Die möglichst zuträgliche Reproduktion des eigenen Lebens steht im Fokus. So geht es um die Produktion von Ressourcen und ihre Verteilung.

Produktion allerdings setzt Organisation voraus. Hier stelle ich den Zusammenhang zu Parteien und Bewegungen her. Es handelt sich um organisatorische Gebilde. Dem Wesen nach sind Organisationen durch ununterbrochene Ketten der Beeinflussung und des sozialen Handelns von Akteuren geprägt. Daraus entstehen Veränderungen der Bedingungen in Situationen. (vgl. Bourdieu 2001b: 51)

Soziale Systeme werden durch symbolisch markiertes und durch Kommunikation wirksames Handeln von Akteuren herausgebildet. Sie werden durch re-produzierte Prozessketten, Abhängigkeiten und gegenseitige Beziehungen gestärkt. Mehrschichtige Systeme mit diversen Zwischen- und Mesoebenen sind meist als Struktur vorhanden. Verbände, Parteien und gesellschaftliche Gruppen bilden die Mesoebene. In der Welt lassen sich soziale Gebilde in Form einer Weltgesellschaft theoretisch zusammenbindend denken. Soziale Differenzierung und soziale

Ungleichheit prägen Form und Inhalt der sozialen Systeme und der Akteurskonstellationen.

Teilsysteme

Kern des politischen Systems bilden die Institutionen Parlament und Regierung. In Demokratien werden so Gesetze beschlossen und diese mittels legaler Macht durchgesetzt. Mit Rückgriff auf die Systemtheorie rücken drei Systeme in den Fokus: Politisches System, Bildungssystem und ökonomisches System.

So existieren wechselseitige Austausch- und Abhängigkeitsbeziehungen zwischen den Teilsystemen. Das politische System setzt für die Bildungspolitik Rahmenbedingungen fest, wie Verordnungen oder Bildungsetats. Das Bildungssystem liefert dem politischen System normative Loyalität. Das ökonomische System sichert Materialien für den Unterhalt des Bildungssystems. Dieses wiederum liefert dem ökonomischen System die benötigten Qualifikationen. Das politische System setzt dem ökonomischen System Rahmenbedingungen in Form von Gesetzen oder Verordnungen. Darüber hinaus ist es Kontrollinstanz. In Form von Steuern fließt vom ökonomischen System Kapital in das politische System.

Schulzeit/ Kapitalbildung

Sozialisierung findet neben dem familiären Umfeld zu erheblichem Teil im Schulsystem statt. Hierbei werden insbesondere während des Schulaufenthalts im Unterricht und im Umfeld Schule kulturelles und soziales Kapital gebildet.

Jenseits des Unterrichtes können bei der Familien- und Freundessystematik ebenso Wirkungen in diese Richtung erkannt werden. Schule prägt den Familien- und Freundeskreis, nicht nur durch Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Auch hinsichtlich der Zeitkomponente. Zeit und Abläufe werden durch das Schulsystem strukturiert, limitiert und routiniert. Zeitmanagementkompetenzen entstehen. Eine zweitrangige Ausbildung von sozialem und kulturellem Kapital außerhalb der Institution Schule findet statt. Ökonomisches Kapital trägt zu Chancen und Möglichkeiten der Haushalte für den Bildungserwerb bei. Gerade im Bereich des zweiten Bildungswegs nach der regulären Schulzeit spielen hier objektivierbare Formen des Kapitals in Form von Geld, Eigentum und Vermögen eine wichtige Rolle bei außerbetrieblicher Ausbildung oder spezifischen Fortbildungen.

Es ergibt sich eine Grenzziehung im zweiten Bildungsweg: Sofern die erste Hürde in der verpflichtenden Schulzeit nicht erfolgreich genommen wurde, und bereits ein erfolgreicher Bildungsweg eingeschlagen werden konnte, besteht dann fast nur noch die Möglichkeit Bildungsabschlüsse und Qualifizierungen später nachzuholen. Dann bestehen jedoch die oben beschriebenen Herausforderungen in Form von ökonomischer und zeitlicher Limitierung. Biographisch ist in der Zeit von ca. 20 bis 40 Jahren dann auch noch die Familienbildung mit der Prägung und dem Aufbau von sozialem Kapital verbunden. Das kann dann

weitere Bildungswege durch zeitliche Limitierung oder ökonomische Knappheit erschweren.

Es bestehen jedoch umso mehr Bildungsangebote, je wohlhabender Gesellschaften sind, denn aufgrund fehlender Produktion von Gütern und Dienstleistungen können arme Gesellschaften ein kostenintensives Bildungssystem weder aufbauen, noch unterhalten.

In diesen Systemen bewegen sich Akteure. Kapital wird gebildet und Kapital kann in den Feldern wirken. Kapital wird angewandt, genutzt, umgesetzt und je nach Situation und Akteurskonstellation eingeschränkt.

Hierbei spielen Spielarten der Demokratie entgegen autoritärer politischer Systemprägung und Machtverhältnisse eine Rolle. Die Bedeutung des sozialen Kapitals und kulturellen Kapitals für das politische Feld ist insgesamt als hoch einzuschätzen, denn es ist wichtig, dass Gesellschaftsmitglieder einen Teil der Entscheidungen freiwillig akzeptiert. So wird das politische System in seiner Leistungsfähigkeit stabilisiert. Ebenso verhält es sich mit dem ökonomischen Kapital. Durch funktionale Differenzierung, anfangs ist es verstärkt durch das Bildungssystem innerhalb der Gesellschaft ungleich verteilt. So hat es später große Bedeutung für das Verhindern von Legitimitätskrisen, Effizienzverlusten und sichert ein stabiles politisches System. Neben Zeit definiert jedoch das Geld eine Hürde bei politischen Partizipationsformen. Dies trifft ebenfalls im Bereich des sozialen Kapitals für die Konfliktfähigkeit und Kooperationsbereitschaft zu. Je stärker Konfliktfähigkeit und Kooperationsbereitschaft als persönliche Stärken ausgeprägt sind, desto bedeutender und effektiver ist das soziale Kapital im politischen Feld. (vgl. Almond und Verba 1963: 469 ff.)

Moderation der Stärke und Ausrichtung der ideologischen Prägung einer Partei oder sozialen ideologischen Bewegung

Der normative Politikbegriff bezieht sich auf wertorientiertes Handeln. Humane Werte spielen eine mehr oder weniger große Rolle bei politisch Interessierten, Akteuren und Wählern. Sie schaffen Rangfolgen der Bevorzugung und beeinflussen die Weltsicht. Das politische Feld ist als politisches Teilsystem ein funktionales Teilsystem neben anderen Systemen. Der Fokus liegt auf der Umwandlung des politischen und gesellschaftlichen Inputs aus der Umwelt, auf das Treffen von Entscheidungen und deren verbindliche Anerkennung. Das politische Regime und politische Herrschaftsträger sind Objekte der politischen Unterstützung. (vgl. Easton 1975: 441 ff.)

Glaubwürdigkeit und Legitimität sind die wesentlichen Grundpfeiler für die Anerkennung und Zustimmung zu Parteien oder ideologischen Bewegungen. Noch mehr für die politische Teilhabe in Form von Zustimmung oder Mitgestaltung. Geht man historisch zurück auf die Entwicklung von Demokratie und von politischer Beteiligung so lässt sich erst einmal ein krisenhafter Zu-stand feststellen. Die Ursache lag anfangs in der Ausweitung des Wahlrechts und der Etablierung von Massenparteien. (vgl. Ostrogorski 1970: 113 ff.)

Bei der Neuregelung des Zugangs zu allen Funktionssystemen verweist Luhmann auf das Problem, welches das Individuum hat. So muss die gesellschaftliche Inklusion neu geregelt werden. Dies geschieht aufgrund der komplexen Umwelt dann durch die Sozialnormen Freiheit und Gleichheit. Individuen wählen diese selbst. Auch in Bezug auf die aktive oder passive Mitwirkung. Luhmann spricht von der sog. anspruchshaften Selbstbestimmung. Funktionssysteme liefern dafür die Schablonen. Bei der Konkretisierung geht es um die Frage, die sich jeder politische Akteur stellen könnte: Was macht gutes Leben aus und was ist Wohlfahrt? Erst dann kann eine Kritik der Gesellschaft und der Institutionen effizient wirken. (vgl. Luhmann 2008: 132)

Durch Modernisierungsprozesse haben sich mehrteilige Eliten herausgebildet. Als Fundament dafür dienten die Herausbildung gesellschaftlicher Großorganisationen, der Ausweitung von Bürokratie, eine immer stärker werdende Arbeitsteilung und die Ausdifferenzierung von Werten und Ideologien.

Mindestens zehn moderne Ideologien können unterschieden werden. Als systematische Weltanschauungen gibt es sie ab dem 18. Jahrhundert. Die Grundlage dafür waren erste Ideen aus der Antike. Bei Platon war es die philosophische Idee des Guten. Im Mittelalter überwog die theologische Prägung. Als wichtige Treiber für Ideologien dienten die Aufklärung in Europa, die Französische Revolution und schließlich, die bis heute sich fortschreitende technologische Entwicklung. Erst führte diese zum industriellen Wandel – mit Beförderung der Produktion und flächendeckender lohnabhängigen Arbeit. Jetzt aktuell entstehen neben Robotik, Gentechnik, Quantenmechanik viele weitere Einsatzgebiete, die menschliche Denk- oder Handarbeit überflüssig werden lassen und fast hauptsächlich nur noch von Experten verstanden und genutzt werden können.

Sozialismus, Liberalismus, Konservatismus und Nationalismus können als erste Ideologien angesehen werden. Weitere

entwickelten sich im darauffolgenden Jahrhundert, wie zum Beispiel der Kommunismus, der maßgeblich theoretisch durch Marx und Engels geprägt war. Im Inhalt, in der Organisation, der wissenschaftlichen Herausarbeitung von Marx und Engels und seiner historischen Erklärung. Ökonomische Ursachen führten zu gesellschaftlichen Krisen. Die theoretische Begründung der Begriffe von Klassenkampf und Kapitalismuskritik lieferten Marx und Engels.

Die Ideen von Bourdieu sind von dieser kommunistischen Gesellschaftsanalyse beeinflusst. Ungleichheit und soziale Strukturen stellen sowohl bei Marx als auch bei Bourdieu zentrale theoretische Begriffe dar. Soziale Ungleichheit waren für beide Soziologen das zentrale Phänomen, welches sie erklären wollten. Sie setzten dabei voraus, dass diese strukturell produziert wird. (vgl. Keller 1963: 66 ff.)

Überblick über die wichtigsten politischen Hauptideologien

- *Liberalismus*
- *Konservatismus*
- *Sozialismus*
- *Nationalismus*
- *Kommunismus*
- *Feminismus*
- *Grüne Ideologie*
- *Anarchismus*
- *Faschismus*

Das kollektiv-körperliche Verlernen von Verhaltens- weisen und Dispositionen

Macht kennzeichnet das politische Feld. Als analytische Kategorie stellt Macht erst einmal eine soziale Beziehung dar. Diese fungiert meist asymmetrisch zwischen Menschen. Sie kann als dynamisch gefasst werden. Macht ist also weniger strukturell zu sehen, sondern eher gesellschaftlicher Natur.

Die Bedeutung von Meinungsfreiheit und weitreichenden Informationsquellen ist für Demokratien und Bürger als hoch einzuschätzen und prägt das politische Feld in Demokratien. Meinungsfreiheit moderiert nicht nur Absichten und überträgt Ressourcen von der Mikro- und Mesoebene auf die Makroebene, sondern bildet über Medien auch ein Korrektiv und Kritik gegenüber der Politik. Politische Unabhängigkeit ist dabei jedoch entscheidend und muss fortwährend aufrechterhalten werden. (vgl. Dahl 1998: 85 ff.)

Problematisch wird es jedoch, wenn Informationskanäle und Medien von Parteien in der Weise strategisch eingesetzt werden, dass sie die Faktengrundlage und empirische Daten außer Acht lassen oder verschieben, wenn sie politische Interessen vertreten, oder wenn sie verzerrte Daten und Fakten missbräuchlich und zur Manipulation von Wählern verwenden.

Aggressive Kommunikation und Fake News bedienen in erster Linie die emotionale Ebene der Zuhörer und Zuschauer (Emotionalisierung) und moderieren hierbei einseitig Frustration, Kritik und Ablehnung von „Alt“-Parteien, der Regierungskoalition oder sogar der parlamentarischen Demokratie. Hier scheint

es so zu sein, dass Parteien aus dem rechten Milieu oder rechtskonservative Parteien grundsätzlich Regelbrecher sein wollen. Im Bereich der Medien lässt sich eine zunehmende Verschiebung von klassischen Printmedien hin zu sozialen Medien und digitalen Formaten feststellen. Zeitungen, Medienverlage, Druckereien und auch Buchverlage verzeichnen seit flächendeckender Etablierung und Nutzung des Internets und der Entwicklung sozialer Medien Auflagenrückgänge. Die Branche ist seit mehreren Jahren durch Betriebsschließungen geprägt. Umsätze insgesamt gehen zurück. Inwiefern das die Stärke ideologischer Bewegungen oder von Parteien prägt, kann kaum bewertet oder empirisch belegt werden. Es sind jedoch Tools, die Parteien und Bewegungen mehr oder weniger intensiv und strategisch einsetzen.

Bourdieu forderte eine symbolische Revolution zur Überwindung der symbolischen Gewalt. Es ging ihm dabei um die Beseitigung der Verkennung. Um das kollektiv-körperliche Verlernen von Verhaltensweisen und Dispositionen, die die symbolische Macht stützen. Das Bewusstsein alleine reicht laut Bourdieu nicht, um sich der symbolischen Herrschaft zu entziehen. Bourdieu nimmt eine kritische Haltung gegenüber den Etablierten im Machtbereich der französischen Gesellschaft ein. Bourdieu war aktiver Intellektueller der globalisierungskritischen Bewegung Attac. (vgl. Bourdieu und Wacquant. 1996: 211)

Gesellschaftlichen Verhältnisse ändern

Dass Menschen sich in Schranken halten und das Unterwerfen in Regelwerke bezeichnet Michel Foucault als Festlegungen des Normalen. Hierbei spielen Einteilungen und Normierungen eine große Rolle. Der symbolische Kampf ist es, wo auf Klassifikationen, Begrifflichkeiten, Regeln und die Sichtweise auf die Dinge eingegriffen werden kann. Dort ist Veränderung möglich. An dem Punkt können also die gesellschaftlichen Verhältnisse geändert werden. Das betrifft die Inkorporierung und die Verfestigung im Habitus. Ebenso die Praktiken als Voraussetzungen für das Aufbrechen der Herrschaftsverhältnisse. Bourdieu sieht Möglichkeiten für eine kognitive Auseinandersetzung um die Bedeutungen. Das Mitwirken und das aktive Handeln in sozialen Bewegungen stellt einen Beitrag zur Veränderung dar. Bourdieu war auch in dieser Hinsicht aktiv und kapitalismuskritisch. (vgl. Bourdieu 1997b: 177)

Etablierte Parteien setzen im Wahlkampf wiederkehrend auf Glaubwürdigkeit und Legitimation. Sie verweisen also konservativ auf das Bewahrende und die damit erreichten Erfolge. Sie binden politische Persönlichkeiten ein (interne Auswahl des Kanzlerkandidaten). Sie moderieren damit etablierte Positionen. Und sie bestätigen das Sicherheitsgefühl oder bedienen erfolgreiche Strukturen im Bereich der Parteienorganisation, der christlichen Verbände, Institutionen und Unternehmensnetzwerke. (vgl. Thomeczek 2024: 535 ff.)

Doch wie ist hierbei das Bildungssystem im bourdieuschen Sinne einzuordnen? Es ist ein Monopolträger symbolischer Gewalt. Legitimation wird durch Zeugnisse und Auszeichnungen

erzeugt. Der Staat jedoch ist der Hüter und Produzent von Legitimität. Das Bildungssystem ist nur ein Teil des Staates. Entstanden ist der Staat durch einen Konzentrationsprozess mehrerer Kapitalsorten. Er kontrolliert legitim die Sphären Recht, Bildung, Sprache, Maß-einheiten und ökonomische Werte. Gültige Wahrnehmungsschemata werden so etabliert. Jedoch bestehen im Feld des Staates diverse Akteure und Institutionen, die sich ständig in der Auseinandersetzung untereinander befinden. Allerdings werden so die richtigen Sichtweisen hinsichtlich Legitimität ausgehandelt, erkämpft und unter anderem durch die ideologische Prägung von Parteien moderiert. (vgl. Bourdieu 2001b: 238 ff.)

Zurück zur Psychologie: Innerpsychisch setzt sich das Individuum mit sozialer Realität auseinander und hat eine Motivorientierte Haltung zur Welt, aus der der expressive Ausdruck von Ungleichheiten resultiert. Der Habitus verfügt somit über Unterscheidungs- und Teilungsprinzipien. Deutlich wird hierbei der Einfluss sozialstruktureller Einbettung auf die Werte der alltäglichen Lebensführung. Ebenso verhält es sich bei dem Einfluss auf ideologische Prägung einer Partei oder sozialen ideologischen Bewegung. Die Ethiken der eigenen und der Bezugsgruppen beeinflussen die Fremd- und Selbsteinschätzung und motivieren zu individuellem Handeln in Form der Unterstützung der jeweiligen Parteien oder Bewegungen. Und dies, wenn man die Perspektive der Akteure einnimmt. (vgl. Bauer 2011,2012: 126 ff.)

Die ideologische Prägung der jeweiligen Partei oder Bewegung wirkt als Korridor. Sie setzt ethische Maßstäbe, an denen sich der expressive Ausdruck von Akteuren und die Fremd- und Selbsteinschätzung orientieren. Hier kann eine Analogie zum structure follows strategy-Ansatz aus dem Bereich der Unternehmensorganisation hergestellt werden. Demnach haben die Ausrichtung der Unternehmung auf Märkte und deren Maß auch Einfluss auf die Strukturen und Prozesse von Unternehmungen. Es

gibt also im Bereich der Einflussgrößen der Organisation Zusammenhänge zwischen Organisation und Situation. Und bei Parteimitgliedern gibt es die ideologische Orientierung an den Grundsätzen der Partei. Ist das nicht der Fall, ergeben sich Störungen oder abweichendes Verhalten. Dann kann von Systemdifferenzen zwischen Akteur und Umwelt, wie von Luhmann publiziert, gesprochen werden.

Brauchbare Illegalität i. S. d. frühen Luhmanns jedoch kann je nach Bewertung dann aber zu innovativen Impulsen und Abläufen führen. Es ist nicht nur Konformität und das Befolgen der Regeln das, was Parteimitglieder oder Akteure von sozialen ideologischen Bewegungen kennzeichnet. Allerdings ist es so, dass Ideologien Rangfolgen der Bevorzugung schaffen und Bewertungsmaßstäbe liefern. (vgl. Chandler 1962: 13 ff.)

Je stärker Konfliktfähigkeit und Kooperationsbereitschaft als persönliche Stärken ausgeprägt sind, desto mehr wird die Stärke und Ausrichtung der ideologischen Prägung einer Partei oder sozialen ideologischen Bewegung stabilisiert. Hierbei passt der Grundsatz: Stärken der Akteure stärken die politischen Organisationen der Mesoebene.

Die sozialen Bewegungen und politischen Parteien sind aber auch Orte der Problemlösung. Hier können Probleme erörtert, diskutiert und im politischen Prozess aufgegriffen werden. In sozialen ideologischen Bewegungen kann Frust abgebaut werden. Der Akteur identifiziert sich mit der Gruppe (soziales Kapital). Das Äußern und Zeigen von Kritik mit öffentlicher Wirkung und in Verbindung mit Aktion kann praktiziert werden. Hier spielen Stimme, Beifall, Rede, Rhetorik und Symbole, wie Schilder bei Demonstrationen (Texte), eine Rolle (kulturelles Kapital).

Insbesondere ist es der Text in seiner jeweiligen Ausformulierung und Darstellungsweise. Politische Botschaften werden oftmals durch den Habitus in den politischen Resonanzraum

und in die Öffentlichkeit getragen und bedienen oder belohnen den praktischen Sinn.

Auch hierbei erkenne ich ein dialektisches Verhältnis, und zwar zwischen ideologischer Prägung von Parteien und Bewegungen auf der einen Seite und den Interessen und Absichten der Akteure auf der anderen Seite, welche sich, wie weiter oben beschrieben, aus den Dispositionen herleiten und in den Kapitalarten der Akteure manifestieren (soziales Kapital, kulturelles Kapital) oder zur Verfügung des ökonomischen Kapitals stehen. Ebenfalls spielt dabei auch der praktische Sinn eine Rolle, sowie bei politischen Aktivitäten, Demonstrationen oder Parteitreffen, der Habitus. (vgl. Rosa 2016: 453 ff.)

Wechselwirkungen

Insbesondere sind es vier Gruppen von unabhängigen Variablen, die zur Stabilität von demokratischen Regimen beitragen.

Die erste Gruppe sind die institutionellen Variablen, insbesondere die Art des Regimes und die Konzentration von Macht. Pluralistische Gesellschaften bieten mehr Stabilität für Demokratien (Unterschiede im sozialen Kapital).

Die zweite Gruppe sind die gesellschaftlichen Variablen. Das ist insbesondere der geschichtliche Hintergrund (kulturelles Kapital) und die sozialen Cleavages (Konfliktlinien/ soziales Kapital). Die Cleavage-Strukturen haben sich ursprünglich durch historische Prozesse der Nationalstaatsbildung und der Industrialisierung herausgebildet. Ein zu Marx und Bourdieu passendes Trennungsmuster bilden die Pole Arbeit und Kapital als Klassen. Parteien repräsentieren hierbei Konfliktlinien. (Lipset und Rokkan 1967: 1ff.)

Ebenso spielt die ökonomische Leistungsfähigkeit (ökonomisches Kapital) eine Rolle. Je weiterentwickelter die Ökonomie eines Landes ist, desto mehr besteht der Wille, ein demokratisches Regime aufrechtzuerhalten. Einkommensungleichheit jedoch verringert Stabilität.

Die dritte Gruppe sind sogenannte mediative Variablen, wie Wechselwirkungen zwischen makropolitischen und makrosozialen Gruppen, das Parteiensystem, das Niveau der Regierung, sowie die Stabilität der Koalition. Hierbei spielt die politische Kultur (kulturelles Kapital) eine Rolle, wie die von Almond und Verba beschriebene civic culture. Die Anzahl der Parteien im Parlament hat ebenso Auswirkungen. Ein hohes Level von Fragmenten

tierung kann politische Systeme stabilisieren. In der Politikwissenschaft gibt es hierüber jedoch keinen Konsens. Eine hohe Polarisierung (negatives soziales Kapital) jedoch destabilisiert politische Systeme. Damit ist gemeint, dass extreme und Anti-System-Parteien die Legitimität von Regimen untergraben.

Die vierte unabhängige Variable bildet schließlich die ausländische Beteiligung. Die Einmischung ausländischer Mächte (negatives kulturelles Kapital) führt oftmals zum Ende demokratischer Herrschaft. (vgl. Diskin, Diskin, Hazan 2005: 291 ff.)

Politische Partizipation bleibt eine Art Wunder. Aufgrund der Probleme, die damit verbunden sind. Das sind Beschränkungen in Raum und Zeit, die Größe von Gruppen oder der Bevölkerung, die Komplexität von Problemen und politics. Außerdem hinderlich sind begrenzte Ressourcen (Kapitalarten) und begrenzte Wirksamkeit (Effektivitätsproblem).

Somit bleibt bei der politischen Partizipation eine Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit und das aktive Verhalten ist abhängig vom Demokratieverständnis. Die Hauptfunktionen sind auf Beeinflussung, Mitsprache und Willensbildung beschränkt und im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen dabei die politischen Ergebnisse. Es tauchen immer wieder unzufriedene Demokraten, also kritische Bürger auf. Diese sind zwar unzufrieden, dennoch zeigen oder leisten sie eine starke Unterstützung. Warum ist das so?

Hier spielen Werte, als Vorstellungen des Wünschenswerten (kulturelles Kapital), eine große Rolle. Werte geben Orientierung und steuern dabei individuelles Verhalten. Dies lässt sich wiederum durch die Dispositionen im Habitus erklären. Es gibt also viele Rückkopplungseffekte zwischen normativen Prinzipien, den Strukturen und der Leistung.

Die Arten der politischen Unterstützung können nach Sozialisationsmechanismen in spezifisch und diffus unterschieden

werden. Spezifische politische Unterstützung ist kurzfristig und objektgebunden. Diffuse politische Unterstützung geschieht dauerhaft und mit einem Goodwill verbunden. (vgl. Easton 1975: 435 ff.)

Wechselwirkungen ergeben sich auch aufgrund des Habitus. Dieser ist ja von einer Dynamik geprägt und fungiert als Vermittlungsinstanz zu den Objektivierungen der politischen Praxis. Insbesondere bei den Dispositionen gibt es Raum für die wechselseitige Beeinflussung zwischen Akteur und Parteien oder zwischen Akteur und sozialen Bewegungen. (vgl. Bourdieu 1987: 107)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: QR-Code, www.digit-netzkunst.de

Abb. 2: Eigene Darstellung
Emotionalisierung und Zusammenhang zu Texten

Literaturverzeichnis

Almond, Gabriel A. und Sidney Verba. 1963. The civic culture. Political attitudes and democracy in five nations. Princeton: Princeton University Press.

Bauer, Ulrich. 2011, 2012. Sozialisation und Ungleichheit. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer Verlag.

Bourdieu, Pierre. 2015 [1994]. Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 2013a. Inzwischen kenn ich alle Krankheiten der soziologischen Vernunft. Bourdieu, Pierre im Gespräch mit Beate Kraus. In Empirisch arbeiten mit Bourdieu. Theoretische und methodische Überlegungen, Konzeptionen und Erfahrung, Anna Brake, Helmut Bremer, Andrea Lange-Vester, 20-34. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag.

Bourdieu, Pierre. 2013b [1982]. Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 2010. Politik. Schriften zur Politischen Ökonomie 2. In Politik, Franz Schultheis und Stephan Egger, 13. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Bourdieu, Pierre. 2005 [2000]. Die männliche Herrschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 2004 [1989]. Der Staatsadel. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Bourdieu, Pierre. 2001a [1999]. Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 2001b. Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. Konstanz: UVK.

Bourdieu, Pierre. 1997a. An den Leser. In: Das Elend der Welt, hrsg. Pierre Bourdieu et. al., 13-14. Konstanz: UVK.

Bourdieu, Pierre. 1997b [1989]. Die männliche Herrschaft. In: Ein alltägliches Spiel: Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis, hrsg. Irene Dölling und Beate Kraus, 153-217. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre und Loïc J. D. Wacquant 1996 [1993]. Die Ziele der reflexiven Soziologie. In Reflexive Anthropologie, 95-249. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 1993 [1980]. Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 1991. Das Feld der Macht und die technokratische Herrschaft, Loïc J. D. Wacquant im Gespräch mit Pierre Bourdieu anlässlich des Erscheinens von „La Noblesse d'État“. In Die Intellektuellen und die Macht, hrsg. Irene Dölling, 99. Hamburg: VSA-Verlag.

Bourdieu, Pierre. 1987 [1980]. Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 1984. Sozialer Raum und „Klassen“. In: Sozialer Raum und „Klassen“. Leçon sur la leçon. 2 Vorlesungen, hrsg. Pierre Bourdieu, 7-81. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 1976 [1972]. Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Corbin, Juliet. 2003. Grounded Theory. In: Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung, hrsg. Ralf Bohnsack, Winfried Marotzki und Michael Meuser, 70-75. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Chandler, Alfred D. 1962. Strategy and structure: Chapters in the history of the industrial enterprise. Cambridge: MIT Press.

Dahl, Robert A. 1998. On Democracy. New Haven & London: Yale University Press.

Diskin, Abraham; Diskin, Hanna und Hazan, Reuven Y. 2005. Why democracies collapse: The reasons for democratic failure and success. International Political Science Review/ IPSR (Vol 26 No. 3): 291-309.

Easton, David. 1975. A Re-Assessment of the Concept of Political Support. British Journal of Political Science (5): 435-457.

Eribon, Didier. 2023. Rückkehr nach Reims. Berlin: Suhrkamp.

Fuchs-Heinritz, Werner und Alexandra König. 2014. Pierre Bourdieu. Eine Einführung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Glaser, Barney G. und Anselm L. Strauss. 2005 [1967]. Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Hans Huber.

Hradil, Stefan. 2001. Soziale Ungleichheit in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.

Keller, Suzanne. 1963. Beyond the ruling class: Strategic elites in modern society. *Revue française de sociologie* (6): 107.

Lipset, Seymour Martin und Rokkan, Stein. 1967. Cleavage structures, party systems, and voter alignments. In *Party systems and voter alignments*, hrsg. Seymour Martin Lipset und Stein Rokkan, 1-64. New York: The free press.

Luhmann, Niklas. 1995 [1964]. *Funktionen und Folgen formaler Organisationsformen*. Berlin: Duncker & Humblot.

Luhmann, Niklas. 1984. *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas. 2008 [1995]. Die gesellschaftliche Differenzierung und das Individuum. In *Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch*, hrsg. Niklas Luhmann, 132. Wiesbaden: VS-Verlag.

Lück, Helmut E. 2013. Geschichte der Psychologie. Strömungen, Schulen, Entwicklungen. In *Grundriss der Psychologie Band 1*, hrsg. Bernd Leplow und Maria von Salisch, 154 ff. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Mühlhoff, Rainer. 2025. *Künstliche Intelligenz und der neue Faschismus*. Reclam: Ditzingen.

Ostrogorski, Moisei. 1970 [1902]. *Democracy and the organization of political parties*. New York: Haskell House.

Reckwitz, Andreas. 2019. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.

Rosa, Hartmut. 2016. Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Scharpf, Fritz W. 2000. Interaktionsformen. Akteurzentrierter Institutionalismus in der Politikforschung. Opladen: Leske + Budrich.

Scharpf, Fritz W. 1988. Negative und positive Koordination. In Politische Steuerung. Sonderheft 29 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, hrsg. Renate Mayntz und Fritz Scharpf. 257-273. Opladen: West-deutscher Verlag.

Schmidt, Robert und Volker Woltersdorff. 2008. Einleitung. In Symbolische Gewalt. Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu, hrsg. Robert Schmidt und Volker Woltersdorff, 7 ff. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Spellerberg, Annette. 1996. Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland. Berlin: Sigma.

Strauss, Anselm L. 1998/1987. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung. München: Fink.

Thomeczek, J. Philipp. 2024. Bündnis Sarah Wagenknecht (BSW): Left-Wing authoritarian – and populist? An empirical analysis. Politische Vierteljahresschrift/ PVS (Ausgabe 65): 535-552.

Wacquant, Loïc J. D. 1996 [1992]. Auf dem Weg zu einer Sozialpraxeologie. Struktur und Logik der Soziologie Pierre Bourdieus. In Reflexive Anthropologie, hrsg. Pierre Bourdieu und Loïc J. D. Wacquant, 17-93. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Weber, Max. 1980 [1922]. Wirtschaft und Gesellschaft. In Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, hrsg. Johannes Winkelmann, 140-148. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).

Witjes, Winfried. 2015. Bildung und soziale Ungleichheit. Eine Einführung in den Forschungsgegenstand. Hamburg: Dr. Kovac.

Anmerkungen

Weiterführende Literatur:

- Bisherige Schriften von Roland Scheel-Rübsam: www.digit-book.eu
- Das zweite konvivialistische Manifest: www.convivialism.org.

Konzept

Dipl.-Kfm. (FH) Roland Scheel-Rübsam
[E-mail] farbmix@web.de
www.digit-book.eu

Ohne KI geschrieben, enthält ggf. menschliche Fehler.

Written without AI, contains human errors where appropriate.

Rédigé sans IA, il peut contenir des erreurs humaines.

Mesterséges intelligencia nélkül íródott, adott esetben emberi hibákat tartalmaz.



Roland Scheel-Rübsam (*1984, Bidingen) ist Ökonom, Sozialpraktiker und Künstler. Er beschäftigt sich mit den Dynamiken moderner Gesellschaften und entwickelt Perspektiven auf Postwachstum, Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Transformation.